

INTERNATIONALAKTUELL



Zentralamerika -

Erfolgsgeschichte Integration?



Herausgegeben vom DIHK | Deutscher Industrie- und Handelskammertag e. V.

Breite Straße 29 | 10178 Berlin-Mitte | Telefon 030-20308-2335 | Fax 030-20308-2444

Verantwortlich: Julia Arnold | E-Mail: arnold.julia@dihk.de

Am 20. Oktober 2017 trat El Salvador der seit Juni bestehenden Zollunion zwischen Honduras und Guatemala bei. Der Waren- und Personenverkehr unterliegt keinen Einschränkungen mehr. Die Zölle sind vollständig abgeschafft, es herrscht Reisefreiheit. De facto existiert ein gemeinsamer Binnenmarkt. Dies ist nur der jüngste Schritt der nachhaltigen Bemühungen zur wirtschaftlichen Integration der Länder Zentralamerikas.

Dabei hat die Region eine konfliktreiche Vergangenheit. Der endgültige Frieden ist noch gar nicht so alt: Am 29. Dezember 1996 vereinbarten die Regierung von Guatemala und die linke Guerilla URNG (Unidad Revolucionaria Nacional Guatemalteca) das Ende ihrer Auseinandersetzung.

Damit endete die bisher letzte einer langen Reihe von kriegerischen Auseinandersetzungen in Zentralamerika. 1979 begann nach der Absetzung von Anastasio Somoza der zehn Jahre andauernde Bürgerkrieg in Nicaragua. 1989 marschierten US-amerikanische Streitkräfte in Panama ein, um die Diktatur Manuel Noriegas zu beenden. Seit ihrer Unabhängigkeit von Spanien im Jahr 1821 waren die Staaten zwischen Guatemala im Norden und Panama im Süden nie wirklich zur Ruhe gekommen.

Die Region hat dadurch während einer langen Phase ihrer Geschichte viel wirtschaftliches und gesellschaftliches Potenzial verschenkt. Unter den Folgen der erbitterten kriegerischen Auseinandersetzungen leiden die Staaten bis heute.

■ **Exzellente: die geostrategische Position**

Dabei sind die Entwicklungsvoraussetzungen eigentlich hervorragend. Kaum eine Weltgegend ist strategisch so gut gelegen wie Zentralamerika. Mit dem Panamakanal liegt die meistbefahrene Wasserstraße der Welt in unmittelbarer Nähe. Die meisten Länder haben direkten Zugang zum Pazifik und zum Atlantik. Natur und Klima ermöglichen trotz

der kleinen Flächen eine erfolgreiche landwirtschaftliche Produktion. Die Nähe zu Mexiko und den USA garantiert stabile Absatzmärkte.

Diesen positiven Faktoren steht entgegen, dass die einzelnen Länder zu klein sind, um wichtige Handels- und Investitionspartner zu sein. Dass sie deshalb wirtschaftlich zusammenarbeiten müssen, liegt auf der Hand. Die konfliktreiche Geschichte war dafür stets ein großes Hindernis.

■ **Anerkennenswert: die Bereitschaft zur Kooperation**

Umso mehr ist anzuerkennen, dass, ungeachtet aller bis heute bestehenden politischen Differenzen, bereits im Jahr 1991 die Zentralamerikanische Integrationsgemeinschaft SICA gegründet wurde. Sie umfasst heute Guatemala, Belize, Honduras, El Salvador, Nicaragua, Costa Rica, Panama und die Dominikanische Republik.

Vorbild ist, so wird von den zentralamerikanischen Regierungen immer wieder betont, die Europäische Union. Langfristig wird also neben dem gemeinsamen Markt, den einige Länder der Gemeinschaft bereits weitgehend umgesetzt haben, auch die Intensivierung der politischen Zusammenarbeit angestrebt.

■ **Problematisch: die unterschiedlich reifen Volkswirtschaften**

Die Zusammenarbeit wird erschwert durch drei wichtige Herausforderungen:

1. Die einzelnen Länder sind wirtschaftlich sehr unterschiedlich entwickelt: Während die beiden südlichsten Staaten ein BIP pro Kopf und Jahr von knapp 14.000 USD (Panama) bzw. 12.000 USD (Costa Rica) aufweisen, liegen die beiden ärmsten bei etwa einem Fünftel davon: 2.400 USD (Honduras) und ca. 2.100 USD (Nicaragua).

2. Die Überschneidungen im Warenangebot der Länder, insbesondere im landwirtschaftlichen Sektor, sind sehr groß. Dadurch werden sie, trotz gemeinsamen Marktes, bei den Exporten oftmals zu Wettbewerbern. Das sehr unterschiedliche Lohnniveau führt hier zu Spannungen, die nicht einfach aufzulösen sind und für andauernde Kontroversen sorgen.

3. Der Binnenmarkt ist nach wie vor unterentwickelt. Das liegt zum einen an der bereits erwähnten Gleichartigkeit der produzierten Güter, mehr noch an einer defizienten Transportinfrastruktur, die den Warenverkehr zwischen den Ländern verteuert. Zur Abhilfe planen die Länder zahlreiche Maßnahmen. Sie umfassen unter anderem ein zentralamerika-weites Schienennetz von Guatemala bis Panama, die Modernisierung und Ertüchtigung von Flughäfen und Häfen und schließlich die Verbesserung des in einigen Ländern veralteten und überlasteten Straßennetzes. Die Realisierung vieler Infrastrukturmaßnahmen hängt allerdings sowohl von der Investitionskraft der Länder als auch vom weiteren Abbau politischer Hindernisse ab. Dass die Abschaffung der Handelsschranken unmittelbare Effekte hat, zeigen Guatemala und Honduras: Der Binnenhandel zwischen beiden Staaten hat nach Inkrafttreten der Zollunion innerhalb weniger Monate um 15 Prozent zugenommen.

Die Länder sind sich der hier genannten Herausforderungen bewusst und halten dennoch am Ziel einer kohärenten Wirtschaftsentwicklung fest. Das ist bewundernswert und langfristig strategisch sicher von Vorteil.

■ **Aussichtsreich: der wirtschaftspolitische Perspektivwechsel**

Für alle Länder der Zentralamerikanischen Integrationsgemeinschaft sind die USA sowohl Hauptliefer- als auch Hauptabnehmerland. Es besteht, insbesondere seit der Regierungsübernahme Donald Trumps, ein erklärtes Interesse in der Region, die wirtschaftliche Abhängigkeit von den USA durch eine Diversifizierung der Produktion und der Handelsströme zu verringern. Dabei kommt die Euro-

päische Union stärker in den Blick der lokalen Unternehmen. Dazu haben die Länder Zentralamerikas ihre Bemühungen, Investoren aus Europa und aus Asien anzuwerben, in jüngster Zeit spürbar verstärkt. Das gleiche gilt für die mit den SICA-Staaten eng verflochtene Karibik.

Die Änderung der strategischen Ausrichtung der Wirtschaftspolitik bietet auch für deutsche Unternehmen neue Chancen. Bisher spielen sie zwischen Guatemala und Panama keine prägende Rolle – von Einzelfällen einmal abgesehen. Während große deutsche Unternehmen in den vergangenen Jahren stark in Mexiko investiert haben, weil das Freihandelsabkommen NAFTA leichten Marktzugang in die USA versprach, standen die SICA-Staaten weniger im Fokus. Das liegt zum einen daran, dass selbst der gemeinsame Markt aller SICA-Staaten nur etwa 65 Millionen Einwohner umfasst. Zum anderen liegt das auch am aufgrund der schwierigen Vergangenheit noch fehlenden Vertrauen in die langfristige Stabilität der weiteren Entwicklung. Die Regierungskrise in Honduras 2009 und die Affäre um die sogenannten „Panama Papers“ seit April 2016 haben der Reputation der Region sicherlich keinen guten Dienst geleistet.

■ **Ermutigend: das Wachstum der Wirtschaft**

Vielleicht verdient die Region aber mehr Vertrauen, als sie bislang besitzt. Seit mehreren Jahren wächst die Wirtschaft in allen SICA-Staaten kontinuierlich. An der Spitze standen 2016 die Dominikanische Republik und Panama mit jeweils über 5 Prozent BIP-Wachstum. Selbst das am schwächsten wachsende Land, El Salvador, kommt für 2016 immerhin auf ein Plus von 2,5 Prozent gegenüber dem Vorjahr.

Costa Rica und Panama gehören zu den am besten entwickelten Staaten in ganz Lateinamerika. In Costa Rica ist vor allem der Dienstleistungssektor im Bereich der Software-Entwicklung besonders stark. In Panama führt naturgemäß der Logistiksektor.

Auch Nicaragua und El Salvador haben wirtschaftlich aufgeholt. Nicaragua ist aufgrund seiner im regionalen Vergleich guten Sicherheitslage für Investoren attraktiv. El Salvador hat eine starke industrielle Tradition, insbesondere im Textilbereich. Dadurch sind qualifizierte Fachkräfte recht gut verfügbar.

Honduras und Guatemala profitieren von der Nachbarschaft zu Mexiko. Aufgrund der steigenden Lohnkosten wird zunehmend auch Industrieproduktion aus Mexiko in die beiden südlichen Nachbarn verlagert. Das mindert langfristig die Abhängigkeit von landwirtschaftlichen Exporten.

Der Tourismus spielt in der Dominikanischen Republik eine tragende Rolle. Belize, das flächen- und bevölkerungsmäßig kleinste Land, exportiert vor allem landwirtschaftliche Produkte und Erdöl.

■ Erfolgversprechend: die Aussichten für deutsche Unternehmen

Deutschland handelt mit den SICA-Staaten insgesamt mit einem Umfang von ca. 3 Milliarden Euro. Das ist in der Größenordnung immerhin vergleichbar mit dem Iran, Kolumbien oder Pakistan. Mit diesem Volumen liegt Deutschland im Ranking der SICA-Staaten jedoch auf keinem vorderen Platz.

Deutsche Produkte genießen auch in Zentralamerika einen sehr guten Ruf. Hier liegt ein Potenzial für den Handel. Das seit 2013 bestehende Assoziierungsabkommen zwischen den SICA-Staaten und der Europäischen Union, dessen Freihandelsteil seit 2013 in Kraft ist, war die erste Vereinbarung dieser Art, die die EU mit einer gesamten Region geschlossen hat. Das ist ein nachhaltig positives Signal für den ernsthaften Wunsch der SICA-Regierungen, wirtschaftliche Kohärenz herzustellen. Auch in Deutschland treten die SICA-Mitglieder in der Regel gemeinsam als Wirtschaftsbandnis auf: Seit 2013 findet jedes Jahr eine Zentralamerika-Konferenz der deutschen Wirtschaft statt, bei der die Botschaften und Unternehmerverbände der Länder sich stark engagieren.

Der Markteinstieg in einem der kleinen und da-

durch übersichtlichen Länder ist mit überschaubarem Aufwand möglich. Das macht eine Investition dort insbesondere für mittelständische Unternehmen interessant. Da die Länder trotz ihrer geographischen Nähe und ihrer naturräumlichen und topographischen Ähnlichkeit sehr unterschiedliche Wirtschaftsmodelle verfolgen, muss der Standortentscheidung eine detaillierte Recherche vorausgehen.

Zentralamerika – das ist eine Region, die den ersten und für viele deutsche Unternehmen auch den zweiten Blick lohnt. Und es ist eine Region, in der insbesondere aus deutscher Sicht noch ganz erhebliches Potenzial steckt.

Ansprechpartner:

Herr Dr. Mark Heinzl

Tel.: 030 20308-2308

E-Mail: heinzl.mark@dihk.de

Deutscher Industrie- und Handelskammertag e.V.

Breite Str. 29, 10178 Berlin

Der DIHK informiert mit "DIHK International Aktuell" zeitnah über internationale Entwicklungen, die für die deutsche Wirtschaft von Bedeutung sind. Dieses Format enthält die Einschätzung des DIHK und erläutert in knapper Form den aktuellen Stand und die Hintergründe.